

Sohnes Tod den Enkel zum Nachfolger seines Vaters machte und die Enkelinnen mit seinen eigenen Töchtern auferziehen ließ. Den Tod seiner Söhne und seiner Töchter trug er überaus gelassen und mit dem hohen Sinn, der ihm eigen war; doch preßte ihm die herzliche Liebe, die ihn nicht minder auszeichnete, Thränen aus. Auch bei der Nachricht von Papst Adrian's Tod, der hoch in seiner Freundschaft stand, weinte er so, als hätte er seinen Sohn oder den theuersten Bruder verloren. Denn er hatte ein für Freundschaft äußerst empfängliches Gemüth, leicht war er ihr zugänglich, unverbrüchlich hielt er sie fest und bewies gegen alle diejenigen heilige Treue, zu denen er in solch' ein Verhältniß getreten war."

„Um die Erziehung seiner Söhne und Töchter war er so besorgt, daß er zu Hause niemals ohne sie speiste, nie ohne sie eine Reise machte: seine Söhne ritten ihm zur Seite, seine Töchter aber folgten ihm im hintersten Zuge und eine Schaar von Leibwächtern war zu ihrer Beschützung bestellt. Da sie ungemein schön waren und von ihm auf's Zärtlichste geliebt wurden, so ist es sehr zu verwundern, daß er keine von ihnen einem seiner Mannen oder einem Fremden zum Weibe geben wollte; aber er sagte, er könne ohne ihre Gesellschaft nicht leben, und behielt alle bis zu seinem Tode bei sich im Hause."

„Gegen das Ende seines Lebens, als er schon sehr gebeugt war durch Alter und Krankheit, berief er seinen Sohn Ludwig, den König von Aquitanien, der von den Söhnen der Hildegard noch allein am Leben war, zu sich und erklärte ihn in feierlicher Versammlung der Großen aus dem ganzen Frankenreich mit Aller Beistimmung zum Mitregenten im ganzen Reich und zum Erben des kaiserlichen Namens, setzte ihm das Diadem auf das Haupt und befahl, ihn Kaiser und Augustus zu nennen. Es wurde dies von allen Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen: schien es doch, als wäre ihm dieser Gedanke zum Besten des Reichs vom Himmel eingegeben worden. Die Majestät wurde dadurch gehoben und den fremden Völkern keine geringe Furcht eingeflößt. Nachdem er hierauf seinen Sohn nach Aquitanien wieder entlassen hatte, zog er, wie es seine Gewohnheit war, obgleich schon sehr entkräftet vom Alter, nicht weit von Aachen auf die Jagd. Damit brachte er den Rest des Herbstes hin und kehrte dann um den Anfang des November nach Aachen zurück. Hier wollte er den Winter über verweilen; aber im Januar mußte er sich, von einem heftigen Fieber ergriffen, zu Bette legen. Er enthielt sich sogleich, wie er es beim Fieber immer that, des Essens, in der Meinung, durch Hungern die Krankheit bezwingen oder wenigstens lindern zu können; als aber zum Fieber noch Seitenschmerzen hinzutraten, welche die Griechen Pleuresis nennen, und er immer noch seine Hungerkur fortsetzte und seinen Leib nur durch spärliches Trinken stärkte, so starb er, nachdem er zuvor das heilige Abendmahl genossen hatte, am siebenten Tage der Krankheit, im zweiundsiebzigsten Jahre des Alters,